

**Medienpräsentation „Digitalisierung verstehen“**  
Presseclub Concordia 27.09.2021

(Transkript)

Hannes Androsch: „Digitalisierung verstehen. Was wir über Arbeit, Bildung und die Gesellschaft der Zukunft wissen müssen“ – Hannes Androsch im Gespräch mit Marie-Theres Ehrendorff zum Thema Digitalisierung

*Am Podium:*

*Nikolaus Brandstätter (Verleger des Brandstätter Verlags)*

*Dr. Hannes Androsch (Herausgeber)*

*Dr. Marie-Theres Ehrendorff (Zusammenarbeit)*

*Digitalisierung ist in aller Munde. Wir befinden uns im Zeitalter der Algorithmen. Worum es sich bei dieser neuen Technologie handelt, ist der Mehrheit der Bevölkerung nach wie vor unklar, obwohl täglich darüber berichtet und diskutiert wird. Tatsache ist, dass wir uns bereits mitten im Strom des digitalen Wandels befinden. Ebenso einschneidend wie der Wechsel von der Agrargesellschaft in die Industriegesellschaft wird wohl die derzeitige Veränderung von der realen in die virtuelle Welt des Cyberspace verlaufen. Perspektiven, wie wir mit dieser Veränderung – die eine enorme Chance, aber auch eine gewaltige Herausforderung darstellt – umgehen, sind ebenso nötig wie das Aufzeigen von Bedrohungen der Cyberkriminalität.*

**Nikolaus Brandstätter:** Ja, schönen Vormittag wünsche ich. Ich darf Sie im Namen des Brandstätter Verlags sehr herzlich zur heutigen Pressekonferenz begrüßen. Mein Name ist Nikolaus Brandstätter und ich darf als Verleger sozusagen den Aufschlag heute machen. Anlass für die heutige Pressekonferenz ist eine Buchneuerscheinung: „Digitalisierung verstehen. Was wir über Arbeit, Bildung und die Gesellschaft der Zukunft wissen müssen“. Autor des Buches ist kein Geringerer als Hannes Androsch, der das Buch gemeinsam mit Frau Dr. Marie-Theres Ehrendorff geschrieben hat. Ich darf auch an dieser Stelle beide herzlich hier am Podium willkommen heißen.

Ja, wir wissen es alle – die digitale Transformation ist voll im Gange. Wir spüren es auch alle. Es wird kein Stein auf dem anderen bleiben und es ist mehr als nur ein politisches Schlagwort. Die Pandemie, die uns unerfreulicherweise die letzten Monate begleitet hat, hat es uns noch deutlicher vor Augen geführt. Sie hat einerseits natürlich als Brandbeschleuniger für Entwicklungen fungiert, die auch davor schon spürbar waren, auch wenn wir sie in gewissen Teilen nicht wahrhaben wollten. Und zum Zweiten hat es uns vor Augen geführt, dass es viele Chancen und Risiken gibt. Chancen und Segnungen haben wir erfahren, weil wahrscheinlich ohne die Technologie wäre während der Pandemie unser gesamtes Leben völlig zum Erliegen gekommen. Das ist zum Glück nicht passiert. Andererseits wurde uns aber auch deutlich, dass es viele Risiken gibt, dass sich die Arbeit, wie wir sie bisher kannten, völlig verändern wird. Und darum geht es in diesem Buch.

Die zwei großen Verdienste des Buches sind meiner Meinung nach zum einen – und das ist einmalig – dass dieses Buch erstmals sämtliche Bereiche der digitalen Transformation sehr kompakt und gut verständlich aufzeigt. Und das halte ich für eine große publizistische Leistung, denn die Verdichtung und Verkürzung und das

einfach zu erklären, ist nicht immer die leichteste Übung. Und das zweite ist – und das ist uns als Verlag auch in den vielen Büchern, die wir mit Hannes Androsch schon gemeinsam gemacht haben, auch immer ein großes Anliegen – dass wir mit diesem Buch eine breite Diskussion anstoßen werden. Es wäre vermessen zu sagen, dass wir –

*(Unterbrechung durch Handyklingeln)*

Ein Klassiker. Aber wir könnten ihn – das war, glaube ich, Johannes Kunz – auch dazuschalten, es könnte ihn interessieren.

Ich war gerade dabei zu sagen, dass es vermessen wäre, wenn wir behaupten würden, wir haben jetzt alle Antworten darauf, was diese digitale Transformation mit uns machen wird, dass wir alle Lösungen dafür präsentieren könnten, dass Europa in dieser Entwicklung von den USA und von China nicht abgehängt wird. Aber ich glaube, das war uns von Anfang an – und das ist auch schon die Überleitung zum Statement von Dr. Androsch – sozusagen unser Initialanliegen, dass wir gerade hier in Österreich eine breite Diskussion anstoßen. Und gerade sind ja viele Laptops an Schulen verteilt worden. Ja, und damit möchte ich an Hannes Androsch übergeben. Ist das ausreichend, dass man schrittweise bis ins Jahr 2025 alle Schulen tatsächlich mit Laptops ausstattet?

**Hannes Androsch:** Das war natürlich dramaturgisch organisiert und es zeigt die Bedeutung eines solchen Gerätes und ist gleichzeitig ein Hinweis, dass einige Teile in fast jedem zweiten dieser Geräte von AT&S sind – also ein bisschen Werbung darf ich erlaubterweise machen. Herzlichen Dank dem Verleger, herzlichen Dank der Mitautorin Dr. Ehrendorff, Ihnen herzlichen Dank fürs Kommen und allen, die online zugeschaltet sind.

Wenn sich nun langsam wieder den Nebel von Wahlkämpfen lichten und die Sicht wird klarer wird, wird es wieder Zeit, dass wir uns der Zukunftsgestaltung zuwenden. Und da ist das Thema des Buches ja ein sicherlich zentrales.

Von der Zähmung des Feuers vor zig-zig-tausenden Jahren oder der Nutzung des Faustkeils bis zur Erfindung der Dampfmaschine ist vergleichsweise eine sehr lange Zeit vergangen und es begann das Industriezeitalter, und das brachte schon eine beträchtliche Beschleunigung der Entwicklung. In der Zwischenzeit – wenn Sie wollen – beginnend mit der Erfindung des Transistors, der diese elektrischen Birnen in den alten Radios, wenn Sie sich erinnern, abgelöst hat, bis heute zum hochentwickelten Mikrochip und Quantenchiß ist eine ungleich kürzere Zeit vergangen. Und das Smartphone ist gerade mal 14 Jahre alt. Das zeigt, in welchem Tempo die digitale Transformation unser Leben und die gesellschaftlichen Umstände erfasst hat.

Die Bekämpfung und Eindämmung der Corona-Krise war ein Triumph der Wissenschaft und hat die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung – denke ich – durch die Entwicklung von Impfstoffen in so kurzer Zeit einem breiten Publikum nähergebracht und Verständnis geschaffen. Das ist ein außerordentlicher Erfolg. Aber er wäre auch nicht ohne die Massendaten, ihre Nutzung, indem sie Algorithmen vernetzt haben, und hochleistungsfähige Computer, die das alles in kürzester Zeit verarbeiten konnten und können, möglich gewesen.

Daraus sollten wir deswegen Schlussfolgerungen ziehen, weil wahrscheinlich die noch nicht überwundene Pandemie nicht die letzte gewesen sein wird. Herfried

Münkler sagt, sie wäre nur ein Beginn eines Jahrhunderts der Pandemien. Jedenfalls für den mikroelektronischen Teil hat sich an diesen wenigen Beispielen, die ich genannt habe, die Macht der Innovation kundgetan. Das hat schon im 18. Jahrhundert Leibniz gewusst, als er von der „Ars inveniendi“ gesprochen hat. Aber sie hat unendlich an Bedeutung, an Einfluss und – wie schon gesagt – an Macht zugenommen und gewonnen in einem Ausmaß, dass sie Gegenstand geopolitischen Wettbewerbs geworden ist, insbesondere zwischen den zwei Rivalen Vereinigte Staaten und China. Und da ist es notwendig, dass Europa aufholt und trachtet, auch und vor allem auf diesem Gebiet digitale Souveränität zu erlangen, um nicht in eine digitale Kolonie abzugleiten und abgedrängt zu werden.

Und dieser Auf- und Nachholbedarf ist in Österreich besonders groß, weil wir diesbezüglich nahezu ein Entwicklungsland sind. Sie haben erwähnt, dass jetzt erstmal in einem ersten Schritt einige tausend Schülerinnen und Schüler ein Tablet bekommen. Und dann dauert's wieder vier Jahre, bis das durchgezogen ist, und dabei sind nicht einmal noch die Volksschulen mit einbezogen. Und im Übrigen ist das ja nur ein Bereich, viele andere bedürfen das. Aber das wird voraussetzen, dass wir entsprechende Netzwerke haben – und da sind wir wieder rückständig. Während die Schweiz längst schon flächendeckend ein 5G-Netz installiert hat, gibt's bei uns bestenfalls erste Fleckerln von einem auf diese Weise langsam entstehenden Fleckerlteppich. Und dann dürfen wir nicht übersehen, dass bei dieser außergewöhnlichen Entwicklung auch entsprechender Strombedarf notwendig ist. Also der Strombedarf wird nicht sinken, sondern er wird gewaltig steigen. Das ist eine für sich allein schon zusätzliche riesige Herausforderung für eine klimaneutral orientierte Energiewende.

Vor wenigen Tagen hat der große chinesische Konzern Huawei einen Report herausgebracht: „Intelligente Welt 2030“, wo sie mit tausend Experten alle Meinungen zusammengetragen haben. Und die Conclusio ist, dass es die Möglichkeit aufzeigt, bis 2030 schon eine intelligente Welt – wenn man die Möglichkeiten nutzt – zu schaffen. Das ist sicherlich richtig, wenn man entsprechend mit dabei ist und mittut.

So erfreulich diese Perspektive ist und so notwendig es ist, sie zu nutzen, ist es aber auch notwendig, die damit verbundenen Gefahren nicht zu übersehen. Ich sage das nur in Stichworten, also: Überwachungsstaat, Überwachungskapitalismus, Möglichkeit, jeden Einzelnen als gläsernen Menschen zu behandeln und zu manipulieren oder Wahlen zu beeinflussen – Stichwort Cambridge Analytica – oder was angeblich und wahrscheinlich wieder passiert ist bei den deutschen Wahlen, nicht mit dem gleichen Ergebnis wie seinerzeit bei den vorletzten amerikanischen Präsidentenwahlen. Das ist mit jeder Neuerung, mit jeder Erfindung, die man benutzt, möglich. Das Messer – wird jeder einräumen – ist ein nützliches Alltagsgerät, aber wenn man es missbraucht, dann kann es zur Waffe werden. Ein Auto ist ein nützliches Gerät, aber wenn man nicht aufpasst, kann es schwerwiegende Folgen haben usw. usw. – also das, was man auch Dual Technologies nennt.

Jedenfalls ist zu beachten, dass diesen Möglichkeiten und Chancen, die in diesen neuen Technologien und ihrer Anwendung bestehen, auch die Gefahren zu beachten sind und zu behandeln und einzudämmen. Und ohne Zweifel hat allein die Pandemie ja sozusagen einen erzwungenen Digitalisierungsschub mit sich gebracht – Stichwort Home Office, Home Schooling, Impfpass und was immer Sie wollen, aber dass sind nur einige Beispiele. Also haben wir große Chancen für uns, die uns helfen können,

die bestehenden Herausforderungen besser und rascher lösen zu können, aber wir dabei darauf achten müssen, dass die Gefahren unter Kontrolle gehalten werden. Und das erfordert aber unter anderem sozusagen eine allgemeine digitale Alphabetisierung. Also da sind wir schon in den Schulen weit hinten und da sind wir in den anderen Bereichen weit hinten, und das das gilt es so rasch wie möglich zu ändern. Natürlich ist das in erster Linie eine Frage des Bildungswesens, wo wir erst recht rückständig sind, aber soll auch andere Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten mit einschließen, und jeder kann selbst davon Gebrauch machen.

Unser Buch „Digitalisierung verstehen“ ist der Versuch, einer breiteren Öffentlichkeit das verständlich näherzubringen. Wir wissen schon, es gibt eine Fülle von hochwertigsten Büchern darüber, aber es geht darum – wie gesagt – einer breiten Öffentlichkeit das nahezubringen und einen Beitrag damit zu leisten, eine allgemeine digitale Alphabetisierung herbeizuführen. Mit diesem Wort möchte ich selbiges an die Frau Dr. Ehrendorff geben, sie wird Ihnen die Einzelheiten des Buches näher erläutern. Danke schön.

**Marie-Theres Ehrendorff:** Ich darf nun in medias res zum Buch kommen. „Digitalisierung verstehen. Was wir über Arbeit, Bildung und die Gesellschaft der Zukunft wissen müssen“. Um gleich zu zeigen, dass die Digitalisierung die Arbeit transformiert – glaube ich – ist kein besserer Zeitpunkt als der jetzige. Eine Pressekonferenz wäre vor der Pandemie, wo die Digitalisierung – wie wir das schon gehört haben – wirklich einen Schub erfahren hat, in dieser Form meistens nicht möglich gewesen. „Zoom“, das wir heute haben, war nicht üblich, nicht gängig. Auch der Journalismus hat sich gewandelt. Ich bin auch Journalistin, wir arbeiten heute anders als noch vor pandemischen Zeiten. Also der Livestream, an dem uns jetzt die Online-Zuseher verfolgen können, den hat es noch nicht gegeben. Also wir sind jetzt das beste Beispiel, dass wir zeigen, wie sich Arbeit transformiert – im kleinen Bereich, im Großen ist es natürlich dann auch im Buch beschrieben.

Algorithmen spielen eine große Rolle und der Herr Dr. Androsch sagt immer wieder, wir leben im Zeitalter der Algorithmen – was auch stimmt. Algorithmen, Big Data, wir brauchen die Technologie, das ist Digitalisierung. Die Vorläufer gibt's ja schon sehr, sehr lang. Wo sich die jetzige Form der Digitalisierung entwickelt hat meines Erachtens – und ich glaube, das sagen auch die Fachleute – ist zur Jahrtausendwende, wo die sozialen Medien aufgekommen sind, wo die Leute sich untereinander vernetzen konnten. Das ist ja ein wesentlicher Teil der Digitalisierung. Es gab das Internet, das war vorher, das war aber ein rein statisches Unterfangen. Und mit der Digitalisierung kam dann der große Schwung.

Also Algorithmen sind das Wesentliche, und darauf möchte ich auch ein bisschen eingehen. Weil das Wissen um Algorithmen – da gibt es zahlreiche Untersuchungen, wir haben uns da einiges angeschaut. Das ist ja alles schon veraltet, weil „digital“ ist ein ganz schnelles Medium. Also ich glaube, was gestern war, zählt heute schon fast nicht mehr. Also da es auch was im Buch, da gibt's sicher schon Weiterentwicklungen. Der Druck ist nicht so schnell wie digital, vielleicht mit 3D werden wir dann direkt, also laufend drucken können. Also hätten wir keine Algorithmen und hätten wir keine Software, die die Algorithmen umsetzen können, wäre Digitalisierung nicht möglich. Algorithmen sind aber gegenwärtig und sind im alltäglichen Leben präsent. Nur sind es ist das den wenigsten Menschen bewusst, weil Algorithmen sieht man nicht, Algorithmen hört man nicht, Algorithmen riecht man

nicht. Das ist nichts Haptisches wie ein Buch, daher denken viele denken nicht darüber nach. Viele nehmen die Algorithmen deshalb nicht wahr oder die Digitalisierung, und viele machen sich keine Sorgen.

Und für die, die sich dafür interessieren – glaube ich – haben wir auch dieses Buch geschrieben. Das ist eigentlich das Zentrale. Und zwar auch für Personen jeden Alters eigentlich. Da wird immer wieder gesagt, da gibt es so einen Gap, die Jungen und die Alten und die Digital Natives. Wir haben ein bisschen geschaut, also so ganz ist das nicht. Wer sich dafür interessiert kann, kommt durchaus mit, kann durchaus mitmachen. Wer sich nicht interessiert – und da gibt's viele Junge – an demn wird der Zug vorübergehen. Das wird ein Problem der Gesellschaft, aber auch der Politik.

Man hält den Algorithmen vor, dass sie manipulieren. Ja, das stimmt natürlich, besonders im Zuge der sozialen Medien. Wenn Sie WhatsApp haben, natürlich gibt es eine künstliche Intelligenz, die im Hintergrund läuft. Das sind ja Algorithmen, die im Hintergrund laufen und die Ihnen sozusagen, wo Sie immer in der Bubble sind, dazu dienen, diese Inhalte präsentieren, die Sie oft anklicken, die Sie sehen von Freunden, die aber nicht unbedingt jetzt die reale Welt abbilden. Wo Daten vorhanden sind, werden Algorithmen eingesetzt, das ist ganz klar. Und wo die Möglichkeit zur Digitalisierung besteht, wird wohl digitalisiert werden, was man im Arbeitsbereich sieht und was sich dann sicher auch gesellschaftlich auswirken wird.

Algorithmen – ich reite da jetzt so drauf rum, weil es wirklich das ist so völlig ungreifbar für den Menschen. Wir haben mit Algorithmen auch im analogen Leben zu tun, was die wenigsten wirklich zur Kenntnis nehmen. Jede Verkehrsampel wird durch einen Algorithmus ausgeschaltet. Das GPS-Navisystem, das den kürzesten Weg zwischen zwei Punkten berechnet, ist ein Algorithmus. Algorithmus gibt es auch in schriftlicher Form. Ein Gesetzestext ist ein Algorithmus. Jedes Kochrezept ist im weiteren Sinne ein Algorithmus.

Algorithmische Systeme werden dann zum Problem, wenn sie falsch genutzt werden, wie Dr. Androsch gesagt hat. Aber das kann man mit jedem Ding machen, denn jedes Ding hat zwei Seiten. Also wenn sie nicht im positiven Sinne genutzt werden. Da hören wir von Überwachungsstaat, Fake News, den geologischen Diensten von Google. Also wenn Sie ein Handy haben, sind Sie im Prinzip überwacht, weil man sammelt Standortdaten über WLAN-Netze. Da kann man die Position dann bestimmen und da gibt es – ich habe es im Buch beschrieben – wirklich sehr exakte Messmethoden.

Es wird immer darauf hingewiesen – es ist zwar ein alter Hut, aber ich glaube, es den wie vor Bedeutung und den Menschen ist es oft sehr, sehr wenig bewusst – dass sie sehr sorglos mit den Daten umgehen. Manchmal denke ich mir auch, muss das sein. Aber vielleicht ist die Darstellung oder das Ego dann so groß, dass man das auch in Kauf nimmt.

Algorithmen gibt es auch schon lange. Also das ist jetzt keine Erfindung der heutigen Zeit. Einer der frühen Algorithmen, das ist der Sirius, und wenn er am Horizont erschienen ist, dann kam sechs Wochen später die Nil-Flut. Das war überlebenswichtig für die Menschen, das war die Überflutung der Felder. Also damals im alten Ägypten haben schon die Menschen mit Algorithmen gearbeitet, wenn Sie so wollen.

Die Digitalisierung ist der technologische Gebrauch, den man davon macht, also die Technologie, die Algorithmen verarbeitet. Viele fürchten sich davor. Algorithmen sind keine höheren Wesen, Algorithmen sind von Menschen entworfen und dienen natürlich auch den Interessen der Menschen, weil ein Algorithmus per se macht keine Meinung oder ist im Entscheidungsfindungsprozess, für den er ja für die Menschen sehr hilfreich ist, weil das Abwägen von beiden Seiten, wie man das ohne Algorithmus macht – dieses mühevollen Arbeiten in diese Richtung soll uns ja eigentlich im besten Fall der Algorithmus abnehmen.

Algorithmen verfolgen natürlich Interessen. Noch nie war es so leicht möglich, auch in digitalen Medien – und da möchte ich nur einmal einen Sidestep zu den heutigen Wahlen machen – dass in so kurzer Zeit – also das wird sicher noch untersucht werden – aber in so kurzer Zeit eine Partei, die in Oberösterreich 6,4 Prozent – also die Impfgegner – ich möchte es wertneutral nehmen – dass die so schnell in einen Landtag kommen. Ich glaube, das ist schon der Digitalisierung zuzuschreiben. Ob das jetzt positiv oder negativ ist, das sei dahingestellt. Aber die Möglichkeit ist heute da und die war früher in dieser Form nicht so da.

Algorithmen können natürlich auch soziale oder wirtschaftliche Auswirkungen haben, und da braucht man nicht ins Silicon Valley gehen, das gibt es auch bei uns. Wir wissen es alle – ich nehme jetzt einen ganz populären, den AMS-Algorithmus. Der hat Arbeitsuchende in drei Gruppen eingeteilt und hat untersucht, welche Chancen sie auf dem Arbeitsmarkt haben. Das wurde algorithmisch berechnet und in der Folge wurden dann Ausbildungen und Weiterbildungsmöglichkeiten errechnet. Da stellt sich dann die Frage: Bildet der Algorithmus denn die Realität ab? Natürlich nicht. Sondern der Algorithmus wird gefüttert mit Daten. Und die können – weil Menschen füttern ja den Algorithmus mit Daten – natürlich manipuliert sein. Um jetzt noch einmal Goethes „Zauberlehrling“ zu strapazieren: Ich glaube, wir sollten uns ein bisschen informieren. Und ich hoffe, es dient auch dieses Buch dazu, dass wir vielleicht ein halber Meister unseres Fachs sind oder es verstehen, um nicht wie der Zauberlehrling zu agieren.

Ganz kurz zum Buch noch, wie es aufgebaut ist. Es ist – wie der Herr Brandstätter schon gesagt hat – sehr stringent erfasst, also es ist sehr zusammengezogen, die einzelnen Kapitel, wo die Digitalisierung im Moment sehr stark ist. Sie finden dann im Anschluss ein Glossar, da sind alle Begriffe erklärt, sehr kurz und knackig, würde ich einmal sagen, aber so verständlich, dass es jeder verstehen kann, der nicht Techniker ist, nicht Informatiker, sondern sehr alltäglich. Und genießen Sie sich bitte nicht. Was ist eine App? Das hat mich ein Techniker gefragt. Ich habe dauernd mit Apps zu tun und frage: Was ist denn eine App? – Nein, das weiß ich gar nicht. – Also Achtung. Wie ich gesagt habe, dieser Gap zwischen Jung und Alt – ja, die Jungen spielen herum. Ob sie es verstehen, das sei dahingestellt.

Wir haben eine Einleitung, wir haben eine Zusammenfassung der einzelnen Themen und es gibt ein Glossar. Schauen Sie sich das an. Ich glaube, da können Sie sich ein bisschen weiterhanteln.

**Nikolaus Brandstätter:** Vielen Dank, Frau Dr. Ehrendorff, für Ihr Statement und Ihre kurze und kurzweilige Einführung in das Buch. Sie haben es erwähnt, man denkt vielfach, man weiß selber alles und braucht das nicht erklärt bekommen. Und das wissen doch die meisten Menschen inzwischen, wie das Internet funktioniert und wie die Zusammenhänge sind. Eine Zahl, die auch im Buch vorkommt, hat mir auch

deutlich vor Augen geführt, dass das Buch wichtig ist. Denn eine OECD-Studie hat herausgefunden, dass 70 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer in Österreich – das heißt, das sind die Menschen, die mit der nächsten Generation zu tun haben – wenig bis gar keine Affinität zur Digitalisierung haben. Und ich glaube, dass gerade dieses Buch für den Bildungsbereich ein sehr, sehr wichtiges sein kann.

Und da darf ich an dieser Stelle – weil ja Bildung sozusagen eines Ihrer Herzensthemen ist, nicht erst seit dem sehr erfolgreichen Bildungsvolksbegehren, das Sie initiiert haben, Herr Dr. Androsch – vielleicht wollen Sie ja noch etwas kurz zum Bildungsbereich sagen? Auch vor dem Hintergrund, dass ja Weichenstellungen, die wir da treffen, erst in vielen, vielen Jahren schlagend werden. Das heißt, das sind junge Menschen, die erst in 10, 15 Jahren auf den Arbeitsmarkt strömen werden. Und Sie haben vorher gesagt, wir müssen das beschleunigen. Wie können wir das beschleunigen? Weil was wir jetzt tun, auch beim Breitbandnetz etc., das geht ja nicht von heute auf morgen.

**Hannes Androsch:** Aber es geht schneller, wie die Schweiz zeigt, als es bei uns durchgeführt wird. So viel zum Netz. Das gilt übrigens auch für das Stromnetz. Also eine Energiewende ohne entsprechende Stromleitungen wird nicht stattfinden, kann man in Deutschland beobachten. Da gibt es eine Menge Windstrom im Norden und einen Bedarf in Bayern und Baden-Württemberg, aber es gibt nicht die Leitung, dass das eine von da nach dort kommt.

Und beim Bildungswesen – also wir brauchen Jahre, dass überhaupt die Kinder ausgestattet werden. Dann müssen die Eltern noch 100 hundert Euro zahlen und die Lehrer haben kein Diensttablet, und man braucht ein Smartboard und man braucht Server und Speicher und eine Cloud und WLAN. Und das braucht man zu Hause und es brauchen die Familien und die Kinder eigene E-Mail, sonst findet Home Schooling nicht statt. Das ist ja auch passiert. 20 Prozent der Schüler in den letzten eineinhalb Jahren sind – das ist also jetzt praktisch schon das dritte Schuljahr – ohne Unterricht geblieben. Und das holt man nicht für ein paar Tausend in einer 14-tägigen Sommerschule auf. Also wenn 160.000 aus dem Unterricht gefallen sind und 40.000 eine 14-tägige Nachhilfe bekommen, ist das Problem überhaupt nicht gelöst, nicht einmal für die 40.000 und schon gar nicht für die anderen 120.000. Dann darf man sich nicht wundern, dass die Eltern, sofern sie sich – also die einen, das sind immerhin zehn Prozent der Kinder, ohnehin in Privatschulen gehen, und durchaus von vielen prominenten Spitzenpolitikern – anzumerken. Und jetzt fangen sich die Leute sozusagen selber zu organisieren an. Das kann man ihnen einerseits nicht verübeln, aber andererseits ist das ist sicher keine Lösung. Daher brauchen wir also verschränkte Ganztagschulen, entsprechende frühkindliche und vorschulische elementarpädagogische Betreuung, Ausbildung der Lehrer. Verschränkte Ganztagschulen schon deswegen, weil 70 Prozent der Mütter berufstätig sind. Vielfach aber nur halbtätig, das wirkt sich dann wieder in der Pension aus. Wir brauchen sie aber am Arbeitsmarkt. Wir haben 120.000 offene Stellen, und diese Arbeitsangebotslücke wird durch die alternde Gesellschaft noch größer. Vor 50 Jahren haben wir das kostenfreie Schulbuch geschaffen. Das war damals eine große Aufregung, heute ist es längst Selbstverständlichkeit geworden. Im digitalen Zeitalter werden wir das immer noch brauchen, aber es ist höchst an der Zeit, dass wir jetzt sozusagen eine freie digitale Schulehilfe und Lehrhilfe – das ist ja für beide Teile – die noch dazu ein Zehntel von dem Gedruckten kosten wird, schaffen. Also wir brauchen sozusagen das freie digitale Schulbuch, verstanden als Lern- und

Lehrbehelf, um die Möglichkeiten, die eben die Digitalisierung bietet, auch entsprechend auszunutzen.

**Nikolaus Brandstätter:** Vielen Dank. Bevor wir zu den Publikumsfragen online und hier im Auditorium kommen, möchte ich schon noch die Chance auch nützen, kurz ein paar Worte von Ihnen, Dr. Androsch, zu bekommen zur gestrigen Wahl in Deutschland. Die SPD liegt vorne, was bis vor ein paar Wochen noch undenkbar gewesen wäre. Kann man aus Ihrer Sicht als jung denkender Sozialdemokrat sagen, die Sozialdemokratie ist zurück? Oder ist das Ergebnis wohl eher der Schwäche der anderen zu verdanken?

**Hannes Androsch:** Zuvor war ja schon der Wahlerfolg in Norwegen. Und der Wahlerfolg der Scholz ist seiner und weniger der der SPD und zeigt nur, was man erreichen kann, wenn man ruhig, gelassen, sachkundig, kompetent seine Anliegen vertritt – einfach, indem man authentisch ist. Und es ist ja bemerkenswert, dass seit 1945 das erste Mal deutlich besser die SPD oder die SPD durch Scholz liegt, als unsere SPÖ liegt, also meine Partei. Und das zeigt aber auch gleich, was zu tun ist. Und ob jetzt die Umfragen einmal mehr oder weniger stimmen, aber sie werden durch die zwei Wahlergebnisse in Oberösterreich, was meine Partei anlangt, und in Graz ja durchaus bestätigt. Wo der Ausweg liegt, hat Scholz deutlich gezeigt, übrigens auch der neue norwegische Ministerpräsident.

**Nikolaus Brandstätter:** Danke schön. Ich darf Sie nun um Ihre Fragen bitten – Herr Pelinka.

*Welche Koalition oder Konstellation ist denn die wahrscheinlichste in Deutschland?*

**Hannes Androsch:** Ich sage einmal, was die wünschenswerte wäre – unabhängig jetzt vom Parteistandpunkt. Das wäre eine unter Führung von Scholz, weil er mit Abstand der ausgewiesenste erfahrene Politiker ist. Das hat er in seinem Gespräch, das er sowie Laschet hatten mit Macron vor einigen Wochen, auch diesbezüglich bestätigt. Die Gefahr ist, dass der Lindner schon festgelegt ist. Dann weiß man nicht, wie standhaft die Grünen in ihrer Präferenz sein werden. Wenn sie es sind, dann gibt's eine Pattstellung und dann gibt's eine Nicht-Mehrheit Laschet/Lindner – vorausgesetzt, dass der Lindner, der sozusagen den Merz vertritt, die volle Zustimmung seiner eigenen Partei hat. Und andererseits wäre dann allenfalls Scholz mit den Grünen aber auch keine Mehrheit. Also eine nicht befriedigende Situation, nicht für Deutschland und nicht für Europa und nicht für die Aufgabe, dass Europa sozusagen in dem globalen Mächtenspiel eine mitspielende und nicht eine zuschauende Rolle einnimmt. Also wird man sehen, wie sich das entwickelt. Und wenn die Grünen umfallen, dann wird das sicherlich zu einer tiefen Spaltung in Deutschland kommen. Obwohl erfreulicherweise – wollen wir das nicht übersehen – die AfD deutlich bei den Bundestagswahlen, aber auch in Berlin und vor allem auch in Mecklenburg-Vorpommern zurückgefallen ist. Und das sollte auch sozusagen auf die österreichischen Verhältnisse ausstrahlen, sofern es gelingt, dass sich die SPÖ konsolidiert. Und Scholz hat vorgeführt, was dazu notwendig ist.

**Nikolaus Brandstätter:** Danke schön. Gibt es weitere Fragen? Ich weiß, ich habe das Feld zur deutschen Innenpolitik eröffnet – aber wir nehmen auch natürlich sehr gerne Fragen zum Buch entgegen.

*Ihren Darlegungen ist inhaltlich nichts hinzuzufügen, aber Sie haben gleichzeitig die Schwächen aufgezeigt. Aber mir fehlt von Ihnen ein Hinweis oder eine Strategie, wie*



wir diese Gefahren zum Beispiel, die Sie aufgezeigt haben, eliminieren, zum Beispiel Fake-News. Die Digitalisierung ist ja nur das technische Werkzeug, dass die Fake News sozusagen ins Kraut geschossen sind. Früher haben halt ein paar Dutzend Journalisten die Meinung gemacht. Heute kann jeder Meinung machen, wenn er das Zeug versteht, die Digitalisierung. Das heißt, diese Gefahr können Sie nur ausschließen, wenn Sie irgendwelche juristischen Regelungen einführen. Wer darf schreiben und wer darf das Digitalisierungswerkzeug benutzen? Wer – ich weiß nicht – ehrlich, anständig, kein Verbrecher ist. Also irgendeine Regelung muss kommen, weil sonst ist Digitalisierung sozusagen in Verdacht geraten, weil sie eben Blödsinn oder Lügen produziert. Zweitens: Es wurde darauf hingewiesen, wir brauchen Netze. Sie wissen, dass die meisten Grünen gegen Netze gehen. Es geht nicht nur um Stromleitungen, es geht auch um Datenleitungen, die meistens mit den Stromleitungen verlegt werden. Es geht auch um Straßen, um Verkehrsverbindungen, Netze. Wollen wir das alles austilgen? Dann fehlt ein wichtiger Bestandteil. Und Sie haben von Daten gesprochen. Ja, Daten sind gut, wenn man sie intelligent verwertet. Wir alle haben erfahren, dass in der Pandemie Daten miteinander kombiniert, abgezogen oder summiert wurden, die nicht übereinstimmen. Das heißt, die Frage „Wer ist an Corona gestorben oder erkrankt?“ ist einfach unehrlich geworden, weil da sind verschiedene Leute dazu- oder weggezählt worden. Die Frage, wie groß die Belastung einer Intensivstation im Spital ist, ist der Manipulation freigegeben. Die Ärzte entscheiden, welcher Kranke auf die Intensivstation kommt oder wieder weg kommt. Das heißt, ich kann die Frage der Nutzung der Intensivbetten manipulieren. Jeder Spitalsdiener kann eigentlich hier mitentscheiden. Alle diese Dinge sind derzeit unkontrolliert, und wir werden dauernd mit Daten versehen, die ein Algorithmus produziert hat, den wir aber gar nicht verstehen, den offenbar nicht einmal die verstehen, die ihn anwenden. Also alle diese Dinge müssen in irgendeiner Weise ausgeschaltet werden. Welche Ratschläge haben Sie? Welche Partei kann das tun? Welcher Gesetzgeber könnte was tun?

**Hannes Androsch:** Also Sie haben ein ganz wichtiges Thema detaillierter angeschnitten als wir jetzt bei unserer kurzen Präsentation. Etwas ausführlicher, aber keine Gebrauchsanweisung finden Sie es im Buch vom Faustrecht und vom Recht der Blutrache und Ähnlichem. Also von der Magna Carta herauf zum heutigen, in unseren Breiten existierenden Rechtsstaat war ein langer Weg. Wenn sich die objektiven Gegebenheiten durch technologische Entwicklungen, durch die Macht der Innovationen so dramatisch ändert, werden wir das auch in der Rechtsordnung zur Anwendung bringen oder Rahmenbedingungen schaffen müssen. Solange es keine Automobile gegeben hat – für den Fuhrverkehr hat es keine Straßenverkehrsordnung gegeben. Die gibt es ja inzwischen. Und jede Freiheit braucht auch die Ordnung. Daher kann nicht einer sagen, ich weiß schon, dass Rechtsverkehr in Österreich ist – war nicht immer so, es hat beides gegeben in den 30er-Jahren – ich will links fahren. Also da hört sich die Freiheit des einen auf, weil es die Freiheit anderer – und zwar in gefährdender Weise – einschränkt. Das gilt übrigens fürs Impfen auch. Schließlich haben wir für Pocken seit den 70er-Jahren Impfpflicht, und damit ist die Pandemiegefahr ausgelöscht worden und keiner hat sich aufgeregt und die meisten wissen gar nicht, dass das rechtlich so ist. Also das Affentheater, das wir jetzt um die Frage Impfung oder nicht Impfung haben, ist nur ein Mangel an Mut und eine Folge von verheerender populistischer Pandemie-Kommunikation. Der negative Weltmeister auf dem Gebiet war ja diesbezüglich Trump mit verheerenden Folgen, und im Kleinen erleben wir das jetzt auch schon lange genug und haben das Chaos in den Schulen usw. und im Gesundheitswesen. Wir haben Unmengen an Daten, die sind an verschiedenen Stellen gelagert und bis heute nicht verbunden. Es ist noch

gar nicht lange her, da hat der Gesundheitsminister – ich weiß nicht, ob es jetzt schon besser geworden ist – nicht gewusst, wie viele Spitalsbetten haben wir, wie sind sie belegt, wie viele davon sind Intensivbetten und wie viele von den Intensivbetten sind Intubationsintensivbetten. Das ist ja nicht ein und dasselbe. Und dass man jetzt so ganz allgemein Betten reserviert und notwendige Operationen verschiebt – also eine Blinddarmentzündung, die operationsbedürftig ist, wird verschoben. Und dann wartet man auf den Blinddarmdurchbruch, sofern noch was zu operieren ist und das nicht ohnehin schon letal ausgegangen ist. Also wir hinken in vielen Bereichen – von der Schule haben wir schon gesprochen, aber auch in der Ausgestaltung des Rechtsstaates – hinter der technologischen Entwicklung um Lichtjahre nach. Diese Datenschutz-Grundverordnung, wo Europa ein Vorreiter ist, ist ein erster Schritt, aber vielleicht in vielen Punkten überarbeitungsbedürftig. Aber das ist nur ein Punkt, den Sie auch im Buch finden.

**Nikolaus Brandstätter:** Frau Dr. Ehrendorff, wollen Sie vielleicht etwas dazu ergänzen? Wir hatten uns ja auch einmal darüber unterhalten, dass die diversen Revolutionen in der Menschheitsgeschichte – kann man das sagen? – tendenziell das Leben der Menschheit besser gemacht haben, aber natürlich auch immer negative Auswirkungen hatten, die die Menschheit dann in den Griff gekriegt hat.

**Marie-Theres Ehrendorff:** Also ich glaube, wir haben noch Online-Fragen, entschuldigen Sie? Ja, ja, das ist ganz klar. Ich möchte vielleicht auch noch ein bisschen zum Juristischen dazu – also das Recht hinkt ja eigentlich allem hinterher. Also wenn ein Gesetz gemacht wird, das hinkt immer nach, auch in der analogen Welt. Aber ich glaube, das ist das große Versäumnis. Und wenn da nicht wirklich – also ich möchte jetzt nicht sagen, staatlich – aber natürlich eine Reglementierung herkommt, dann ist das ja ein rechtsfreier Raum – und das soll es ja nicht sein.

**Hannes Androsch:** Ich möchte noch dazusagen: Man kann natürlich nicht den normativen Rahmen der Rechtsordnung festlegen, bevor man weiß, was eigentlich geregelt werden muss. Insofern hinkt das nach. Aber mehr wäre inzwischen schon notwendig, weil es nicht sein kann, dass sozusagen – benevolent oder nicht benevolent – die großen Technologieträger, die Tech-Giganten, sagen: „Das machen wir schon selber.“ – Ja, dass die das nach ihren Interessen machen, kann man sich unschwer ausrechnen. Aber das kann's nicht gewesen sein. Also Rechtsordnung ist wohl auch eine Frage des Gemeinwohls. Aber das Problem ist da und muss gelöst werden. Und die Entwicklung ist so rasch und es hinkt logischerweise nach, aber es hinkt vielleicht eine Spur zu viel nach. Wobei eine einfache Antwort, was wie geregelt wird, gar nicht so leicht zu beantworten ist. Die Datenschutz-Grundverordnung zeigt es, weil sie zum Teil vieles übertrieben bürokratisch geregelt hat, was weg gehört, und vieles, was geregelt gehört, nicht erfasst.

**Marie-Theres Ehrendorff:** Darf ich noch kurz zur Frage von Herrn Brandstätter kommen? Alle vorangegangenen Revolutionen, die wir hatten, hatten immer etwas verändert. Ich glaube, wir stehen ja in der Digitalisierung wirklich am Anfang. Also das sind erst ja die Vorboten – glaube ich – einer wirklichen Strukturänderung. Und ich glaube, das ist jetzt bereits ersichtlich in der Politik, in der Wirtschaft, eigentlich in allen Bereichen. Jede Revolution, ob es die Industrielle war, mit Elektronik – da kam immer etwas dazu, das hat enorm verändert. Und wie die Geschichte uns vielleicht lehrt, ein Zurück gibt es nicht. Es ändert sich, es wird anders. Die Frage ist, ob es besser oder schlechter wird. Diese Bewertung bleibt dann dem Einzelnen

überlassen. Aber wir wissen ja auch nicht wirklich, wie es vor 200 Jahren für uns ausgesehen hätte.

**Hannes Androsch:** Es wird sicherlich anders. Am Beispiel der Hygienemaßnahmen, jedenfalls in unseren Breiten – da war ja der arabische Raum längst sehr viel weiter oder zum Teil schon das Römische Reich sehr viel weiter. Wir haben da ja einen Rückfall über Jahrhunderte erlebt, der erst sehr spät sozusagen korrigiert und kompensiert wurde. Aber es wird sicherlich anders. Und wenn man das Ausmaß der Gewalttätigkeit – wie Birker geschrieben hat – heranzieht in Bezug auf die Anzahl der Menschen, die heute leben, ist die Situation sicherlich besser geworden. Und einen so breiten Wohlstand, wie es heute gibt, hat es früher nicht gegeben. Heute schmeißen wir tonnenweise das Brot weg, was ja sündhaft ist, wenn Sie so wollen. Aber das Gebet heißt immer noch „Gib uns unser täglich Brot“. Wenn wenn Sie jetzt Grimms Märchen nehmen, „Hänsel und Gretl“ oder was – das sind Sozialgeschichten der schlimmsten Armut. Es gibt leider immer noch Gebiete, wo das zutrifft, aber für einen Großteil der Menschheit eben erfreulicherweise nicht und ganz sicherlich nicht in unseren Breiten.

Und wenn es in Österreich Armut gibt, dann ist es eine schlechte Handhabung des gewaltigen Sozialstaates. Heute liegt die Ungerechtigkeit zum Teil in der Ausgestaltung des Sozialstaates. Und zum Beleg. Also schon bei der Finanzkrise und noch mehr jetzt durch die Pandemie: Die Pensionisten haben keinen materiellen Nachteil erlitten und die im öffentlichen Dienst oder ähnlichen Bereichen, und andere haben große Nachteile erlitten. So, das ist nur ein Beispiel.

Und das zweite Beispiel, wo man aufpassen muss: Wenn da gleich in der ersten Pandemie gesagt wurde, naja, jetzt sind wir alle im Home Office und Home Schooling usw. – also von allen sozialen und sozialpsychologischen Folgen abgesehen – und ja, jetzt sparen wir uns dann noch Büroraum. Nur, wie viel größer muss denn der Wohnraum werden? Und wie macht man denn das bei steigenden Wohnkosten und stark steigenden Betriebskosten? Und dass man sozusagen das alles verstaatlicht – ja, die Kosten werden deswegen nicht geringer. Also verlagern wir's aufs Budget, wunderbar. Aber das wird ja auch nicht von der Frau Holle oder von einem Goldesel, der Dukaten abgibt – um es einmal so zu sagen – gespeist. Also muss wieder der Steuerzahler zahlen. Gut, dann sagen wir, das zahlen die Reichen – und wenn man denen alles wegnimmt, ist das ein Tropfen auf einen heißen Stein. Also wird sich das so nicht ausgehen. Also da muss man mit einigen Utopien und Illusionen ein bisschen aufräumen und zu evidenzbasierten, realistischen und pragmatischen Ansätzen kommen.

Das gilt übrigens auch für die Energiewende. Nur sagen, dass sie kommen soll, und man nicht sagen kann, woher der grüne Strom eigentlich gewonnen wird und wie er transportiert wird – da nützt die Technologie von Wasserstoff auch nichts, weil wenn der grüne Wasserstoff nicht den grünen Strom bekommen kann – und jetzt schauen Sie einmal nach, wie viel grünen Strom die VOEST alleine oder die Papierindustrie oder die Zementindustrie brauchen, um eine solche Umstellung vorzunehmen. Also da muss man auf den Boden der Realität zurückkommen. Europa ist heute nicht energieautonom und muss importieren. Und wenn man die gewünschte Umstellung macht, das noch in höherem Ausmaß. Und dass man nur davon redet und da ein bisschen eine Palette Voltaik fördert und dort ein Bröserl hingibt – das ist Alibi und Kosmetik. So werden wir die Energiewende nicht zustande bringen.

Wir hatten 2019 den schlechtesten CO<sub>2</sub>-Ausstoß in Österreich, doppelt so viel wie die Schweiz. Und im heurigen Jahr sind wir wieder genau dort. Also wir haben überhaupt nichts zustande gebracht.

**Nikolaus Brandstätter:** Ja, ich habe von der Regie gehört, es gibt noch online auch ein paar Fragen. Vielleicht können wir die jetzt hier einspielen.

*Grüß Gott, Clara Hofer, APA. Ich habe eine Frage zum Halbleitermangel. Wie lang wird das noch anhalten, Herr Androsch, und welche Auswirkungen hat das auf Firmen wie AT&S?*

**Hannes Androsch:** Also es werden große Investitionen getätigt im Halbleiter- oder Mikrochip-Bereich, im Highend. Dabei muss man wissen, dass heute der Weltmarktanteil von der taiwanesischen Firma TSMC 84 Prozent ist, Samsung hat das und Intel, der größte Halbleiterhersteller, ist ein Jahr hinten. Die Chinesen sind acht bis zehn Jahre in dieser Technologie hinten – und die kann man nicht beim Billa kaufen oder beim Spar. TSMC investiert über 100 Milliarden, Samsung auch. Die Amerikaner schmeißen 85 Milliarden hinein, um die eigene Produktion hochzufahren. Und so eine Fabrik aufzubauen, dauert drei, vier Jahre. Also wird der Mangel vielleicht abnehmen, aber einmal vier Jahre dauern, damit wieder ein Gleichgewicht entsteht zwischen Angebot und Nachfrage. Allerdings von dem Punkt – also wir reden vom Jahr 2025 – geht es wieder auseinander, weil die Nachfrage durch den Digitalisierungsschub exponentiell geradezu oder jedenfalls deutlich stärker steigt. AT&S ist ein Teil – sowohl mit den Leiterplatten, aber noch wichtiger mit den Substraten – dieser Architektur, weil sonst kann der Halbleiter seine Funktion nicht erfüllen.

Also würde man einmal im ersten Gedankenschritt annehmen können, dass das, was ich jetzt für die Halbleiter gesagt habe, auch für die Substrate gilt und für die Leiterplatten. Und bei den Substraten kommt allerdings hinzu, dass für den gleichen Effekt bei den ganz hochwertigen Halbleitern – und das heißt, statt fünf, sechs Nanometer nur mehr zwei Nanometer, also eine eine unglaubliche Miniaturisierung mit gigantischen Reinräumen mit einem Partikelaustritt von 100, während Operationen 10.000 als Vorgabe haben – dass das bei den Substraten das Doppelte ausmacht, weil für den selben Zweck braucht man doppelt so viel Fläche. Also ist diese Lücke bei den Substraten noch einmal größer. Und das heißt, wir stehen bei der AT&S vor so großen Herausforderungen – wenn Sie wollen, auch Chancen – dass wir gar nicht wissen, wie wir das bewältigen können, und auch nicht alle bewältigen werden können. Wir haben begonnen, das Werk 3 in Chongqing hochzufahren. Wir werden das noch deutlich erweitern. Wir haben demnächst Spatenstich in Kulim, einer Provinz, einem Teilstaat von Malaysia im Norden mit einer Investition, die wir noch einmal ausweiten werden auf über zwei Milliarden, und stehen vor weiteren Entscheidungen, das nochmal zu erweitern. Und wenn es nach der Wunschliste der Kunden ginge, könnten wir gleich noch einmal vier Werke errichten.

Aber woher schaffen wir die Rekrutierung? Woher kommt das Equipment? Woher kommen die Spezialmaterialien. Da sind wir in der Lieferkette im Engpass, weil die Hersteller von Equipment – das sind mittelständische Unternehmungen – auch nicht beliebig ihre Kapazitäten hochfahren können. Also wenn man diese Entwicklung mit dem Hinweis auf diesen Report „Intelligent World 2030“ von Huawei hernimmt, dann haben wir hier für den Rest dieses eben begonnenen Jahrzehnts eine große

Herausforderung. Aber damit ist auch eine große Chance weiteren Wachstums und Entwicklung mit all den Problemen – also kann man sagen, Luxusproblemen – die damit verbunden sind, vor uns.

**Nikolaus Brandstätter:** Wir haben inzwischen wieder eine Frage aus dem analogen Publikum.

*Fabian Somnavilla vom „Standard“: Mich hätte interessiert, welche neuen Medien und digitalen Produkte Sie im Zuge der Recherche für das Buch selbst neu zu nutzen begonnen haben und was Sie das gelehrt hat. Also welche neuen Apps haben Sie sich vielleicht runtergeladen? Wo sind Sie eingetaucht? Geht an beide, die Frage.*

**Marie-Theres Ehrendorff:** Ja, also ich bin digital affin, muss ich jetzt ehrlicherweise dazu sagen. Für mich kam da nichts Neues dazu. Natürlich ist die digitale Recherche im Journalismus heute anders als vor 20 Jahren. Dass man sagt, dass etwas Neues hinzukommt – ja, es kommt ständig etwas Neues hinzu. Ich glaube, Ihr Medium ist in diesem Fall auch sehr innovativ und führend, das muss man wirklich jetzt dazusagen.

**Hannes Androsch:** Lassen Sie mich das so beantworten: Also elektrobetriebene Pkw oder Lkw theoretisch gibt's schon lang. Aber solange das Batterieproblem nicht gelöst ist, gibt es hier Beschränkungen. Solange die Beladung nicht gelöst ist, gibt es Probleme. Solange die Stromversorgung nicht gelöst ist, gibt es Probleme. Weil wenn Sie sich vorstellen – wir haben heute in Österreich fünf Millionen Pkw und einige zig-Tausend sind strombetrieben. Wenn nur die Hälfte auf Strombetrieb übergeht, und die müssen – wie es natürlich ist – zwischen 7 und 10 und zwischen 16 und 19 Uhr tanken gehen, dann muss ja ein riesiger Strombedarf gespeichert werden. Also woher kommt der Strom? Wie speichert man ihn? Sonst bricht das Stromnetz zwischen 7 und 10 Uhr, und zwischen 16 und 19 Uhr zusammen. Also das sind gigantische Fragen. Die werden noch größer aus der Komplexität der selbstfahrenden Autos. Es ist ein Unterschied, ob ich einen Zug auf einem großen Flughafen quasi selbstfahrend hin und her fahren lasse – da gibt's keine Kreuzung, da gibt's kein Hindernis, da gibt's vorgegebene Schienen. Aber im Stadtverkehr? Das hat eine solche Komplexität und wenn dann Rechtsanforderungen kommen, was die Haftung anlangt, wer haftet, wenn was passiert – und das berühmte ethische Problem, also was passiert, wenn ein selbstfahrendes Auto über eine Brücke fährt und eine Unfallgefahr besteht? Rettet es die Fußgänger und fährt mit den Insassen über die Brücke hinunter, oder rettet es die Insassen und die Fußgänger sind gefährdet. Also das sind riesige ethische Fragen. Das alles ist bislang definiert als Problem, aber noch weit entfernt – abgesehen von den technischen Aspekten – von einer Lösung.

**Nikolaus Brandstätter:** Gibt es weitere Fragen?

*Ich habe zwei sehr primitive Fragen: Was kostet das Buch? Und welche Auflage haben Sie produziert?*

Ich glaube, das kann ich am besten beantworten. Das Buch kostet – ich hoffe, ich bin jetzt richtig – ich glaube, es kostet 24 Euro. Und die Startauflage liegt bei 8.000 Exemplaren.

**Hannes Androsch:** Und es dürfen dann mehr werden.

**Nikolaus Brandstätter:** Verleger und Autoren drucken immer gerne nach. Das ist eigentlich unsere Lieblingsbeschäftigung.

**Hannes Androsch:** Aber die technischen Möglichkeiten erlauben, dass man so rasch nachdruckt. Und das hängt auch mit der Digitalisierung zusammen.

**Nikolaus Brandstätter:** Das schon, nur mittlerweile gibt es leider wie in vielen anderen Bereichen auch Engpässe beim Papier im Moment, was die Nachdrucke dann zumindest punktuell wiederum nicht so leicht macht.

**Hannes Androsch:** Aber ich bin sicher, Sie haben sich schon Reservierungen –

**Nikolaus Brandstätter:** Ja, wir haben uns schon eingedeckt.

*Steinlechner, ORF: Warum haben Sie sich bei dem Thema für die Buchform entschieden? Es gibt ja viele digitale Formen, das zu publizieren und würde möglicherweise Publika erreichen, die Sie mit dem Buch nicht mehr erreichen.*

**Nikolaus Brandstätter:** Also dann darf ich das beantworten. Wir fahren natürlich dual, aber die Welt tickt nicht mehr entweder/oder, sondern es gibt sowohl das physische Buch als auch eine eBook-Ausgabe, die über alle gängigen Plattformen downloadbar ist. Wobei das Interessante ja ist, dass im Buchbereich die digitale Revolution in der Tat noch nicht stattgefunden hat. Im deutschsprachigen Raum liegt der eBook-Anteil unter fünf Prozent des Marktvolumens. Das heißt, wir drucken immer noch sehr, sehr gerne physische Bücher. Und letzten Endes liegt es an jeder Leserin und jedem Leser, selbst zu entscheiden, wie man das Buch konsumiert.

**Hannes Androsch:** Aber wenn ich das wieder aufs Schulbuch und digitale Schulbuch beziehe: Es wird weiterhin – das ist eine Frage der Zweckmäßigkeit – das haptisch Gedruckte geben, und es wird, wo es Sinn macht – und in vielen Fällen macht's mit diesen Möglichkeiten, die da digital drinnenstecken – das Digitale geben. Und ich würde das nicht Hybrid nennen, sondern es ist eine weitere Möglichkeit. Dann das Richtige zu wählen, ist die Entscheidung der Lehrerschaft. In einem Fall wird das besser passen, in einem anderen Fall das andere. Die Möglichkeiten werden erweitert, aber das ist nicht ein Entweder-Oder. Das Buch wird bleiben, so wie die gedruckte Zeitung. Ich habe den „Economist“ sowohl in Printform wie digital, weil digital kann ich schon am Freitag schauen, was in der nächsten Ausgabe ist, weil ich die gedruckte erst am nächsten Tag kriege. Zur Bearbeitung ist mir das Gedruckte lieber. Aber wenn ich meinen Sohn oder meinen Enkel hernehme, die bevorzugen das Digitale. Also das ist möglicherweise auch eine Generationenfrage.

**Marie-Theres Ehrendorff:** Darf ich vielleicht noch was kurz dazusagen, mein Zugang zum Buch: Ich lese alle Zeitungen digital. Ich mag digital, ich habe mich daran gewöhnt. Aber ich finde natürlich auch, das Buch ist für eine Zielgruppe. Und ich glaube, da haben wir es auch in diese Richtung geschrieben, so verständlich geschrieben, dass das keine Hürde sein soll. Ich habe das so versucht und so gemacht, in dem Buch sind Dinge beschrieben, ganz einfach sprachlich, dass das jeder nachvollziehen kann. Das ist der Nutzen des Buches, dass jeder da hineinschauen kann, ohne irgendeine Hemmschwelle, dass er jetzt suchen muss und ihm irgendwelche Seiten da entkommen oder wie auch immer, beim Scrollen. Dass er hineinschauen kann und sich in Ruhe das anschauen kann und es vielleicht dann auch digital ausprobieren kann. Das war so mein Bestreben auch beim Schreiben.

**Hannes Androsch:** Das kann so und so sein. Aber warum ich die Frau Dr. Ehrendorff gebeten habe um die Zusammenarbeit, war, weil ich in vielen journalistischen Gesprächen und ihren Wiedergaben erkennen konnte, dass sie

schwierige Zusammenhänge und komplexe Sachverhalte verständlich vermitteln kann – als eine Meisterin. Das war der Grund, warum ich sie gebeten habe um die Zusammenarbeit.

**Nikolaus Brandstätter:** Fein. Wenn es keine weiteren Fragen in dieser Runde gibt, dürfen wir das hier beschließen – noch vielleicht mit zwei Hinweisen, einem noch zur letzten Frage: Nachdem Weihnachten ja vor der Tür steht und Bücher ja sehr gerne verschenkt werden, kann man sich's natürlich aussuchen, ob man den Download-Gutschein herschenkt für ein eBook oder das physische Buch. Ich bin der Meinung, das physische macht zumindest unterm Weihnachtsbaum mehr her – aber letzten Endes haben wir beides.

Ja, und vielleicht als Zusammenfassung, Herr Dr. Androsch, das ist mir sehr stark hängengeblieben aus der Diskussion hier in dieser Runde und mit Ihnen: Zukunft passiert. Die Welt wird sich verändern, haben Sie gesagt. Die entscheidende Frage ist nur – um das weiterzudenken, und darum geht es in diesem Buch – ob wir die Zukunft mitgestalten. Dazu ist das Buch eine Einladung, weil das kann man nur, wenn man auch die komplexen Zusammenhänge versteht. Vielen Dank.